Fachtagung Lehrer*innenbildung Fraktion DIE LINKE. im Thüringer Landtag 27.04.17

WS 1 Lehrer*innenbildung an der Uni

Die erste Phase der Lehrer*innenbildung, das Lehramtsstudium steht kaum in der öffentlichen Debatte, wenn Fragen zur Steigerung der Attraktivität des Berufes und zur Befähigung der Lehrer*innen an die neuen Herausforderungen gestellt werden. Daher setzte sich dieser Workshop intensiv mit dieser Phase auseinander. Ausgehend von den Inputreferaten wurden folgende Problemfelder zu Beginn erfasst:

1) Die fehlende Interessenvertretung der Lehramtsstudierenden
2) Die starren Regelungen des ThürLbG
3) Die geringe Attraktivität des Regelschullehramtes
4) Der Bedarf der Steuerung der Studierenden angesichts der Fachkombination

Eine schnelle Einigung wurde in Sachen Interessenvertretung erreicht. Hier soll im Rahmen der anstehenden Novellierung des Thüringer Hochschulgesetzes nach einer analogen Regelung zur Promovierendenvertretung gesucht werden. So wird einerseits verhindert, dass die verfasste Studierendenschaft zerstückelt wird in Einzelinteressenvertretungen und zugleich ein Weg gefunden, eine ausreichende und adäquate Beteiligung der Lehramtsstudierenden und ihrer spezifischen Interessen zu ermöglichen.

Mit Blick auf die im ersten Teil problematisierte geringe Attraktivität des Regelschullehramtes wurde festgehalten, dass dieses Problem in erster Linie durch die Gleichstellung der Lehrämter gelöst werden muss. Dies betrifft dann auch neben der gleichen Bezahlung die Forderung nach der Anpassung der Höhe der zu erbringenden Leistungspunkte (ECTS) an den Hochschulen, die derzeit für das Regelschullehramt bei 270 betragen und beim Gymnasiallehramt 300 LP betragen. Damit könnte dann auch zusätzlich die Bildungswissenschaft im Regelschullehramt gestärkt werden.

Die Steigerung der Attraktivität des Regelschullehramtes wurde auch im Kontext der Steuerung der Studierenden nach den Bedarfen der Thüringer Schulen diskutiert. Die Lehramtsstudierenden der FSU Jena hatten im ersten Teil deutlich dargelegt, dass die Fachkombinationsvorschrift ihr Ziel verfehlt hat, da in den MINT-Fächern und dringend benötigten Fachkombinationen, die Zahl der Studierenden seither stagniert. Ein alternatives und nachhaltigeres Modell zur Steuerung seien daher institutionalisierte und verpflichte Studieneingangsberatungen und -orientierungsveranstaltung für angehende Lehramtsstudierende bzw. Lehramtsstudieninteressierte. Diese Beratungsangebote sollen den Bedarf in Thüringen darlegen und sichere Berufsperspektiven eröffnen. Dieses Instrument wird als sinnvoll erachtet, da die Studieninteressierten, die sich bisher an die Lehramtsvertretung gewandt haben, sehr wohl ein Bewusstsein dafür hatten, dass die angestrebte Fachkombination Auswirkungen auf die spätere Perspektive hat im Schuldienst in den gewünschten Fächern zu unterrichten. Über eine solche institutionalisierte Form der Beratung ließe sich auch eine Imagekampagen für das Regelschullehramt einbinden.

Mit Blick auf das Thüringer Lehrer*innenbildungsgesetz wurde maßgeblich darüber diskutiert welche Räume für eine überfachliche Lehramtsausbildung und für eine individuelle Persönlichkeitsentwicklung im Studium mehr Räume geschaffen werden können, damit die Studierenden nicht nur fachwissenschaftlich lernen, was sie unterrichten müssen. Hier waren sich die Teilnehmer*innen einig, dass das Studium liberalisiert und das ThürLbG wenige starr gestrickt werden muss. Ziel soll es sein im ThürLbG sowie in den entsprechenden Verordnungen Platz für offene Studienbereiche zu schaffen, die neben den Fachwissenschaften angerechnet werden können. Als Beispiel wurde hier das Innovationsnetzwerk Bildung für nachhaltige Entwicklung und die dortigen Überlegungen für einen Studiengang Nachhaltigkeit und Demokratie genannt. Eine solche Öffnung könnte auch durch die Schaffung überfachlicher Begleitseminare mit dem Schwerpunkt Kompetenzentwicklung in den Bereichen Medienbildung, Inklusion, DaZ, Interkultur, etc. erreicht werden. Diese sollen den Lehramtsstudierenden und Anwärter*innen über ale Phasen hinweg die Möglichkeit bieten einen Mindestkatalog an

Grundwissen zu erwerben und so auch auf die Arbeit in multiprofessionellen Teams besser vorbereitet zu sein. Diskutiert wurde auch die Möglichkeit angehender Lehrer*innen phasenübergreifen switchen zu können und so Raum zu bekommen, um bestimmte Kompetenzen nachträglich zu erlangen oder durch Wiederholung jederzeit auffrischen zu können. In diesem Zusammenhang wurde angeregt, Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen des ThILLM auch für Lehramtsstudierende zu öffnen bzw. zu konzipieren.

Deutlich wurde auch, dass vor allem am Standort Jena die Lehrer*innenbildung einer Aufwertung bedarf. Hier wurde ausgehend vom Zentrum für *Lehrerbildung* und Bildungsforschung und der Qualitätsoffensive Strukturen zu schaffen in Form eines pädagogischen Institutes auch, um in der hochschulinternen Differenzierung den Lehramtsstudierenden eine passgenauere Fachwissenschaft neben einer gestärkten Bildungswissenschaft zu ermöglichen, da vor allem bei übergeordneten Studiengängen die Abbrecher*innenquote hoch sei.

Weiterhin wurde angemerkt, dass eine Diskussion über die Bedeutung gesellschaftswissenschaftlicher Fächer notwendig ist, hinsichtlich ihrer Rolle in der Demokratiebildung und wie diese gestärkt werden kann.
Auch die Frage wie Schulen und Schulleitungen in die Bildungsforschung besser eingebunden und dort beteiligt werden können spielte eine Rolle im Workshop. Verwiesen wurde diesbezüglich auf ein Modell in Südtirol, mit dem die Mitsprache in der Bildungsforschungen durch die Schulen gewährleistet sei.